



Jetzt ansehen!


[Archiv](#) [Kontakt](#)
Die Tagespost
[Anmelden](#) [E-Paper](#)

Suchbegriff eingeben

Montag, 01. Mai 2017

[Politik](#) | [Kirche Aktuell](#) | [Feuilleton](#) | [Aus aller Welt](#) | [Glaubensforum](#) | [Abo-Angebote](#) | [Service](#) | [Anzeigen](#)
[Feuilleton](#) | [Forum](#)

In der Heilsgewissheit ist der Tod besiegt

Wie österreichische Prälatenklöster der Frühen Neuzeit mit dem Sterben und Gedenken umgegangen sind. Von Gudrun Trausmuth

28. April 2017
14:20 Uhr

Seit das Zisterzienserstift Heiligenkreuz einen eigenen Verlag betreibt („Be&Be“), lohnt sich bei jedem Besuch vor Ort ein Blick in diverse Buchauslagen. Im Durchgang zur philosophisch-theologischen Hochschule Benedikt XVI. fällt aktuell ein besonders würdiger Band auf: Der dunkelgemaserte violette Grund des Covers offenbart auf den zweiten Blick regelmäßig angeordnete Totenköpfe als Grundstruktur: „Sterben, Tod und Gedenken in den österreichischen Prälatenklöstern der Frühen Neuzeit“ kündigt in goldenen Lettern die Habilitationsschrift des Vizerektors der Hochschule, Professor Alkuin Volker Schachenmayr OCist an.



† Der Mensch zwischen Tod und siegreichem Leben – Gemälde von Hans Holbein dem Jüngeren, 1524. Foto: IN

Die prachtvoll-barocke, und zugleich fast exzentrische Bühne, die der Majestät des Todes mit der Gestaltung des Bandes aufgetan wird, erklärt sich in der Doppelidentität des Verfassers als Kirchenhistoriker und Theaterwissenschaftler. Eine Kombination, die die Wahl des Themas wohl ebenso beeinflusst hat, wie sie die grandiose inhaltliche Inszenierung der enormen Materialmenge bestimmt. Die Klöster Göttweig, Heiligenkreuz, Herzogenburg, Klosterneuburg, Lambach, Lilienfeld, Melk, St. Florian, Schlägl, Schlierbach und Schottenstift sind die räumlichen Bezugspunkte der Untersuchung Schachenmayrs, also jene Formen „einer Ordensniederlassung, welche heute in Österreich ‚Stift‘ genannt wird und einen Prälaten als Vorsteher hat“. Die Gefahr akademischer Trockenheit besteht bei dieser Habilitationsschrift nicht: Zugänglich und lebendig, informiert sie den Rezipienten nicht nur über die intensive Auseinandersetzung mit Tod, Sterben und Gedenken in einer bestimmten Zeit (Barock), an einem bestimmten Ort (Österreich) und in einem spezifischen monastischen Kontext (Prälatenkloster), sondern stößt mittelbar auch eine persönliche Reflexion zu diesem heute vergleichsweise tabuisierten und im öffentlichen Diskurs selektiv gehandhabten Thema an.

Der frühneuzeitliche Mönch pflegt einen ständigen und gleichwohl spannungsreich-ambivalenten Umgang mit dem Tod: Nach Schachenmayr ist der Tod „Arbeitgeber, Richter, Freund und Lehrmeister“, die Heilsgewissheit kennt Sätze wie „Mors est victoria nostra“ („Der Tod ist unser Sieg“ auf einem Heiligenkreuzer Gräberverzeichnis), und doch bleibt der Tod auch eine kalte, dunkle Majestät, die Furcht und Schauern generiert.

Im Fokus der Todes- und Bestattungsforschung steht meist das Ableben großer Persönlichkeiten, so auch in der Hochblüte des intensiven Umgangs mit dem Tod, im Barock: Beispielhaft dafür sind etwa die komplexen, gedruckten Leichenpredigten auf hochgestellte Persönlichkeiten, welche ihrerseits zur Historisierung der solchermaßen Besprochenen beitragen. Diesbezüglich eröffnet Alkuin Volker Schachenmayrs Werk eine neue Dimension: Ganz explizit klammert der Autor den monastischen

Cookies erleichtern die Bereitstellung unserer Dienste. Mit der Nutzung unserer Dienste erklären Sie sich damit einverstanden, dass wir Cookies verwenden. [Weitere](#)

[Informationen](#)

zeitigt unter anderem eine gattungstheoretische Entdeckung, jene des Novizentestaments: „Die bisherige Forschung kennt zwar Kardinals-, Bischofs- und Klerikertestamente, aber keines im monastischen Bereich.“ Am Vorabend der Profess unterschrieben die Novizen in vielen österreichischen Prälätenklöstern juristische Verfügungen, welche das Kloster im Todesfall als Erben einsetzten. Neben der Profilierung des Novizentestaments als eigenem Genre, macht Schachenmayr diesen funktionalen Text auf eine rhetorisch-spirituelle Dimension hin transparent.

In den Kapiteln „Sterben. Der Ablauf im Detail“ sowie „Exequien“ machen Schachenmayrs Ausführungen die Tendenz einer fast durchgängigen, teilweise geradezu radikalen Ritualisierung in Bezug auf das Sterben besonders sichtbar – der Versuch, das trotz aller Glaubensgewissheit Unfassbare und Unverfügbare des Todes zu domestizieren und zu objektivieren? – Im Vergleich dazu scheint die Ritualisierung der Memoria, die Schachenmayr ausführlich dokumentiert, heutigen Gepflogenheiten grundsätzlich näher, wenngleich sie uns im klösterlich-frühneuzeitlichen Kontext natürlich sehr spezifisch entgegentritt: Die „Rotel“ war eine Todesanzeige, welche neben ihrer sachlich-kommunikativen Funktion eine ganz eigene textuelle Qualität entwickelte, indem Sprachmaterial und Bild eine dramatisch-geistreiche Koalition eingingen. Die sprachliche Analyse der Rotel und damit das philologisch-historische Erschließen dieses barocken Kurztextphänomens gehört zu den Höhepunkten des vorliegenden Bandes, der bei aller Hinwendung zur historischen Einzelheit immer vermittelnd bleibt. Nicht zuletzt die feinsinnig illustrierenden Embleme und Detailfotografien tun ein Übriges, um Schachenmayrs Text zu einer faszinierenden Lektüre zu machen: Was der Autor als Movens des spezifischen Umgangs mit Sterben, Tod und Gedenken im monastischen Kontext anführt, nämlich „die lebensgestaltende Kraft des Glaubens an die Auferstehung von den Toten“, gibt auch dem vorliegenden Band seine positive Dynamik.

Alkuin Volker Schachenmayr: „Sterben, Tod und Gedenken in den österreichischen Prälätenklöstern der Frühen Neuzeit“. Be&Be Verlag, Heiligenkreuz im Wienerwald 2016, 363 Seiten, ISBN 978-3-903118-16-4, EUR 39,90

[Ihre Meinung zu diesem Thema](#)

[zur Startseite](#)

DIE TAGESPOST

Abo bestellen
Geschenkabo
Anzeigen
Mediadaten

Kontakt

Kontakt
Impressum



Der umfassendste, den es je gab ...

